

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 20 (1958)
Heft: 4

Artikel: Uf em Martinimäärkt z Chilchdorf
Autor: Bächtold, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-187432>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

s Mueters Bröneli

*Müeterli, dis Woort heisst: Gee,
gee mit vole Hende,
Müeterli, mis Woort heisst: Neh,
neh mit lääre Hende.*

*Müeterli, so vil als d gescht,
und du gescht i Masse,
gescht so vil, dass mini Hend
kum chönd als erfasse.*

*Müeterli, wo nensch s au häär?
Lueg, i mues grad stuune,
gescht und gescht und s weerd
nöd läär
und blübscht gueter Luune . . .*

*Müeterli, wie machscht du daas?
Säg, wo tuesch du s hole?
Chind, i han e Bröneli,
alewile vole.*

(Erstdruck)

Clara Wettach

Uf em Martinimärkt z Chilchdorf

Eersch zmittag gohts richtig loos. Jez sind d Ooschterfinger und d Traadinger und d Halauer doo, iez fangts aa brodle von de Schtände, und geg de Zwaane ischt e Gmäuch, me chöönt uf de Chöpfe lauffe, und en Schpäcktaakel, da me si aage Wort nümme verschoht. Jede Händler briist si Waar aa, d Lüüt sölid cho luege: Schue, we-s d Wält no nie gsäh häi und au nie me z gsäh überchöm, uuverwüestlich we aachi Holz, waarm we-n en Ofe, wäich we Hirschläger! I därige Schuene chön ann, wän er wel, drüühundertsechsesächzg Tag im Johr in en Brunne ieschtoh, s göng ka aanzigotzig Tröpfli Wasser dure. Und de Briis! Kan Rappe verdien i draa, nid en Rappe, druflege mo-n i, bi blooss wäg der Reklaame choo, griiffed zue, so-n e Gläghäit chunnt nie me!

A-m e-n andere Schtand hät ann uuverrissbaar Hose faal, mit schppezialle Maschine gmacht, wo au uuverrissbaar säjid. Derzue Hoseträger vo ächt amerikanischem Gumi, eewigem Gumi.

Däi häts wulini Chappe und Schlaupfe und Schlutte, wo de Winter i glüejige Sommer omwandle, Schüürz und Zunketlümpe, wo de Fraue alli Soorg und Müesaal abnämed. Hämber, wo am di aage Huut nüüt me gilt, wä mes emol aagha hät, Häntsche, wo me cha Flöh mälche mit.

Und bim billige Jakob chunnt me überhaupt alls umesuscht über. Komme Se, Mutterle, ä Geschänk fiir de Kinderle, saat er zom Brännlibaaberli und hebt im e Chindeschlüttli häre. Und im Manueeli «ä hibsches Tuuch fiir s Frauele.»

Aber d Lüüt schtönd no doo und lached de Puggel voll. Du, Manueel, rüefft ann, da wäär iez e Frau für dich, s Baaberli doo, wa maansch, Baabere, wettisch nid emol probiere mit däm Jüngling? Aber s Baaberli lachet au bloss: Er hät jo scho aani, und i wett nid möge i sälbere Schuene inne sii.

Bi der Schuelgass obe isch s Chindeparadiis, der aalte Frau Manze Chröömlischtand, und wa doo alls faalto wüürt, da cha me mit Worte

gaar nid säge, blooss häreschtoh cha me, und mit der Zunge über d Lippe durefahre, und schlucke. Und wie si dooschtönd mit irne blaugfroorne Nase und Hände! Und wie si lueged! Und schlucked! Jaa wänn halt e Famili zwölf oder achtzeh Chind hät und, we mäischstens i därige Fälle, no aarm isch derzue hee, giits halt a-n eme Määrkt kani Riichtümmer zom vertaale: Doo häscht en Zener, heb Soorg derzue, to nid grad als verchröömle, meh giits nid! hät de Vatter gsaat, und do psinet me si halt, vor me dä choschbaar Zener i der Frau Manze Lädertäsche inne verschwinde loot. Lieber zeerscht ewängili mit de-n Auge ässe: en Läbchueche mit Gomfitüüre druf, und en Sack voll Magebroot, und en Chranz Fiige, und en Zuckerschängel, und en Bääredräck, und e Hampfle Johanissbroot, und . . .

Wövel Määrkgält häsch du no, Bertili?

'ch has halt no nid überchoo, de Vatter hät gsaat, er gäb mers eersch zmittag. Und du?

Ich ha scho vierzg Rappe verbutzt! Und de Vetter Heinerich hät gsaat, er gäb mer dän au no-n en Zwanzger. Und bi der Bäsigotte bi-n i au no nid gsü. Lueg, dä ischt euen Vatter, gang iez, suss häscht jo nüüt ghaa vom Määrkt.

Und s Bertili goht, truckt sich dur d Lüüt dure, und hänkt sich an Vatter hee, dä lieb, guet Vatter, wo daa im Sack hät, wa-n e Chindeseel cha sälig mache, hänkt sich a-n in hee, hebt en, we wän en naamer chöönt uf Amerikaa dureträge, bättlet en aa mit Auge und mit ere Schtimm, wo alls drin liit, wa-n e Chindehärz a irdische Wüntsche i sich traat:

Vatter! Vatter!! Vatter, chunnscht ewängili däi dure?

Woo dure?

Zo der Schuelgass. Man da hät gueti Sache däi äanne! Blöös e chläi Wängili! Hai doch, Vatter!

Aber dä harthärzig Vatter wott nid verschtoh, wo-s es chläi Härz hee ziet mit aller Gwaalt, nä-ä, we-n en Schtock sctoht er doo und lueget e Par Holzschue aa, Holzschue! Ischt er soo-n en harthärzige Maa, dä Bertili-Vatter doo mit sim guetmüetige Blick i-n Auge und de verwäarchete Hände? Näi, gwüss ischt äär da nid, gäärn gääb äär sim Chind de allerschöönst Batze, zwaamol gäärn gääb er im e, wän er töörfft. Aber er taar jo nid. Er mue draatänke, da-n er nid blooss da Bertili hät, er hät no dräiezwanzgi, jojo, zwaa volli Totzet hät dä guet Vatter, und hät siini Süüli nid aaproocht dä Morge — händ jo wider gaar nüüt ggolte —, und au suss ka guet Johr ghaa, hät no nid emol chöne ziise, und sött so nootwändig neu Holzschue haa uf de Winter, und d Mueter e waarmi Schlutte, und . . . er taar gaar nid draa tänke, wa-n äär alls sött. Näi, s isch gwüss nid Harthärziggkäit, wo-n en hinderet, de Gältseckel vüre z neh und sim Bertili en Zwanzger i d Hand z trucke: Doo chauff der, wa s Härz begärt! — — —

Us: «Der Hannili-Peter »

Albert Bächtold

*Der Heimedluut füllt d Sprach im Mäntsch
sauft wien ä Hand ä lääre Händsch.*

Otto Hellmut Lienert